

Justinus Kerner hatte 1823 den „Frauen-Verein zu Weinsberg“ gegründet, um die Ruine der Burg *Weibertreu* vor dem Verfall zu bewahren. In den Schießscharten des „Dicken Turms“ ließ Kerner *Äolsharfen* (Windharfen) anbringen, die mehreren Dichtern als Inspiration und Metapher für melancholische Gedankenspiele dienten. So auch in folgendem Gedicht von Kerner selbst:

Die Äolsharfe in der Ruine

In des Turms zerfallner Mauer
Tönet bei der Lüfte Gleiten
Mit bald halb zerrißnen Saiten
Eine Harfe noch voll Trauer.

In zerfallner Körperhülle
Sitzt ein Herz, noch halb besaitet,
Oft ihm noch ein Lied entgleitet
Schmerzreich in der Nächte Stille.

Ein anderes, in seinem eher harten, unerbittlichen Tonfall untypisches Gedicht Kerners ist folgendes Plädoyer für die Feuerbestattung:

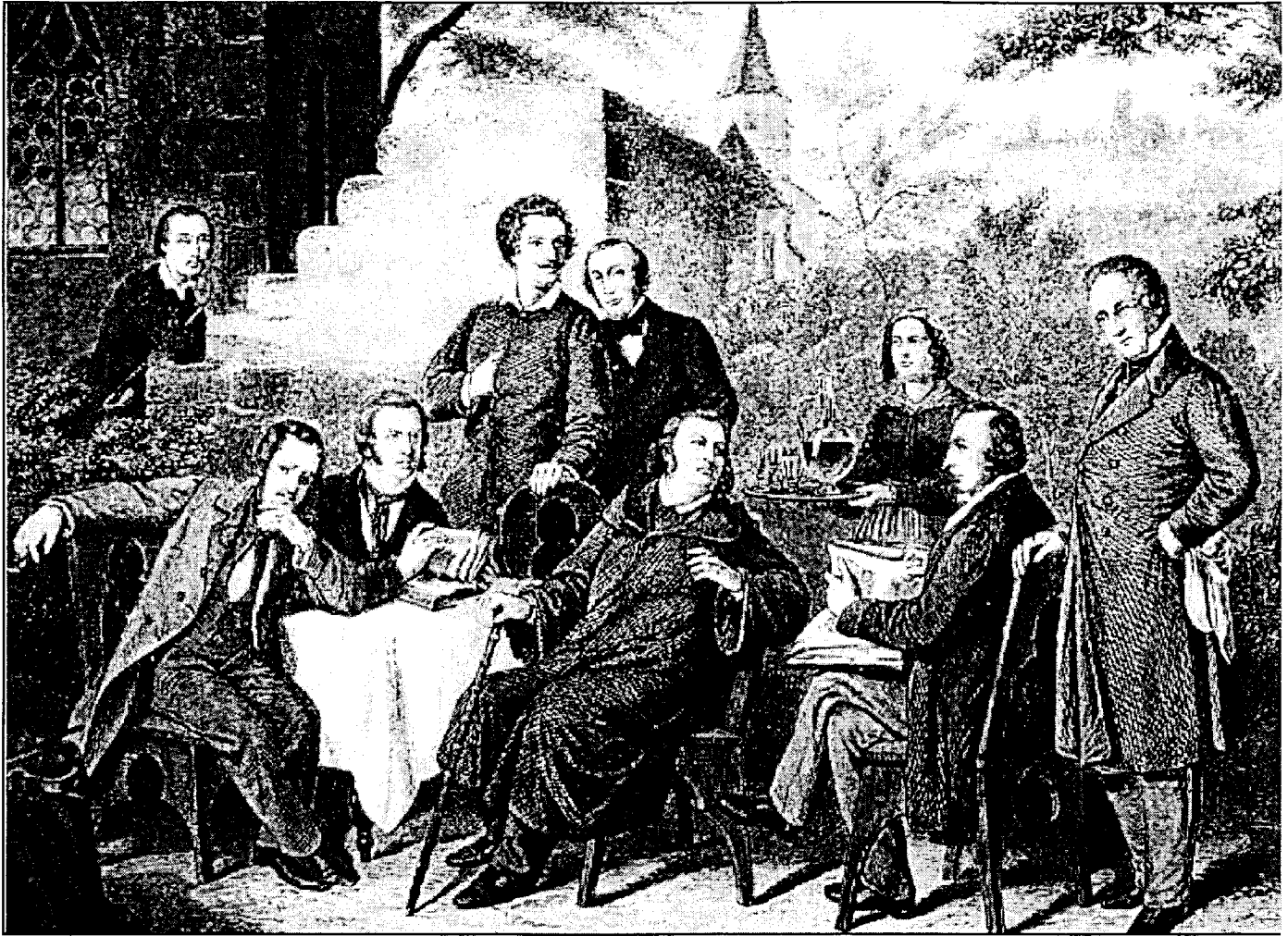
Das Verbrennen alter Zeit

Wenn der Mensch, ein faulend Aas,
Lieget unter Erd' und Gras,
In und auf ihm Würmer, Käfer,
Sagen sie: Der müde Schläfer
Ruht nun süß im Erdenschoß!
Ich doch sage: herbes Los!

Und die Leiche, die ins Meer
Man gesenket, treibt umher
Unter Haien, Wasserschlangen,
Deren Magen sie empfangen.
Oben spricht ein dummer Mund:
Der ruht süß im stillen Grund!

Abscheu auch der Fürstengruft,
Wo ein Leib voll Moderduft
Liegt gekrönt im Sarkophage,
Daß er noch am Jüngsten Tage
Engeln Gottes Zeuge sei
Menschlicher Alfanserei.

Glaubt, am schönsten wär' noch heut
Das Verbrennen alter Zeit,
Feuer läßt zurücke keine
Totenkopf' und Totenbeine,
Was als Asche kam zur Welt,
Flugs in Asche niederfällt.
Und zum Trotz dem kalten Tod
Glüht ein heißes Morgenrot,
Solches trägt in Himmels Lüfte
Über Moder, über Gräfte
Eines Menschen letzten Rest –
Das ist Tod nicht, – ist ein Fest.



Beschreibung

Beschreibung	Graf Alexander von Württemberg und seine Dichterfreunde im Garten Justinus Kerners in Weinsberg. Von links: Theobald Kerner, Nikolaus Lenau, Gustav Schwab, Graf Alexander von Württemberg, Karl Mayer, Justinus Kerner, Friederike Kerner, Ludwig Uhland, Karl August Varnhagen von Ense
Datum	1866
Urheber	kolorierter Stich nach einem verschollenen Ölgemälde von Heinrich Rustige (1810–1900)